

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 8 (1956)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Entschided Euch!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-964271>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER STANDORT

## Entscheidet Euch!

F.H. Eine Gruppe Mitglieder der zürcherischen Kirchensynode unternahm kürzlich an einer außerordentlichen Tagung einen Angriff auf das Fernsehen. Die Kirche müsse es verwerfen, und ihre Mitglieder sollten darauf verzichten. Sie befürchten «eine fortschreitende Vermassung der Volksglieder» von den neuen technischen Möglichkeiten, eine «elementare Gefahr durch eine nicht faßbare Ueberfülle von Eindrücken, in welcher das Wesen und die Würde des Menschen erstickt», eine «Vermehrung der beängstigenden, geistigen und seelischen Unruhe der heutigen Menschheit».

Niemand kann den Ernst der menschlichen Entwicklung bestreiten. Sie befindet sich in der Lage eines Kindes, dem kurzsichtige Angehörige viel zu viel auf den Weihnachtstisch gelegt haben: Telephon, Film, Radio, Autos, Flugzeuge, Fernsehen, Atomenergie usw. Es ist weit mehr, als dem wirklichen, menschlichen Bedürfnis entspricht. An sich sind alle diese Dinge weder gut noch böse, aber die seelischen und geistigen Kräfte des Menschen, um sie richtig und segensreich zu verwenden, sind nicht im gleichen Maße gewachsen. Am krassen im «Zeitalter des Chauffeurs» (Keyserling) zeigt sich dies beim Auto: Jeden Abend darf sich der brave Bürger im Bewußtsein ins Bett legen, daß heute wieder etwa 250 Menschen, davon mehr als die Hälfte Frauen und Kinder, durch den rasenden Motor ums Leben gekommen sind. Denn das ist die Durchschnittsziffer der täglichen Verkehrstote in den westlichen Staaten Europas und Amerikas. Die Ueberschüttung mit technischen Gaben bewirkt aber auch eine gewaltige Ueberschätzung der Technik (samt Sport), deren «Wunder» sich die geistige und seelische zu klein gebliebene Menschheit wie stets nach Neuem begieriger Kinder begeistert hingibt. Sie hat gar keine Zeit mehr, sich auf höheres Menschentum zu besinnen; für die kümmerlichen Restbedürfnisse in dieser Richtung läßt man sich gerade noch die gewohnte Sonntagspredigt über den Hücken laufen, bei vielen nicht einmal das.

Es bildet die Stärke und Schwäche der Technik, daß sie nur eine konsequente Anwendung physikalischer und mathematischer Gesetze darstellt. Das hat uns einerseits die technischen Geschenke ermöglicht, die uns das materielle Leben gewiß erleichtern und seit der Erfindung der Buchdruckerkunst auch erhellen. Vieles auf der irdischen Welt ist uns durch technische Apparate klarer geworden; Zusammenhänge wurden erkannt, die lebensfeindliche Kräfte zu verdrängen und Leben zu retten gestatten. Das Automobil ist nicht nur ein Mordwerkzeug; vielleicht in noch mehr Fällen, über die es allerdings keine Statistik gibt, hat es als Spital-, Feuerwehr- oder Polizei-Auto Menschen gerettet. Außer den Bombenflugzeugen gibt es auch höchst erwünschte und notwendige Rettungsflugzeuge. Mancher Geistesarbeiter verflucht das Telephon, aber er kann zornig werden, wenn es einmal nicht verfügbar ist. Für diese guten Geschenke müssen wir auch dankbar sein.

Aber ihre Eltern, Mathematik und Physik — und das ist die Schwäche der Technik —, tragen zur geistig-seelischen Reife des Menschen nichts bei. Man kann ihre Gesetze verstehen und ihre Resultate mit großem, besonders finanziellem Erfolg ausbeuten, ohne jede seelische Reife. Seele und Geist finden in ihnen keine Nahrung. Sie führen nicht zu höherem Menschentum. Infolge der fehlenden innern Reife werden deshalb die Menschen leicht von ihr überwältigt. Sie leben nur noch für technische Erfolge, für Autos, Apparate aller Art, Film, Fernsehen. Sie pendeln zwischen gedankenloser Arbeit und gedankenlosem Vergnügen hin und her. Sie haben nicht die Technik, sondern die Technik hat sie. Es ist eine Sklaverei, welche geistige und seelische Verkümmern nach sich ziehen kann. Jeder neue technische Apparat wird als Weltereignis gefeiert. Ein wohlhabendes Massenmenschentum, das seine Zeit mit gedankenloser Benutzung technischer Gaben vertert, kann die Folge sein, eine Zivilisation des Minderwertigen. Man vergißt, daß jeder Mensch einmalig ist, verzichtet auf individuelles Leben und wird dadurch zum Massenmenschen. Der Urquell aller schöpferischen Tätigkeit, auch der Entdeckung der physikalischen Gesetze, liegt aber im Individuellen. Es könnte dahin kommen, daß Menschen, die wohl technisch etwas gelernt haben und können, aber schöpferisch und menschlich nichts sind, die Welt regieren mit dem Ziel eines bloßen materiellen Wohllebens als höchstem Gut. Wohin das führt, braucht nicht geschildert zu werden. Die Technik hat eine überaus gefährliche, selbstmörderische Seite.

Doch kein Mensch wird im Ernst daran denken (selbst wenn es möglich wäre), die Geschenke der Technik wieder abschaffen zu wollen, z. B. statt des Autos in die Zeit der Postkutsche zurückzukehren. Trotz ihrer täglichen 250 Verkehrstoten wird die Technik ihren Fortgang nehmen und nichts wird sie aufhalten, schon wegen ihrer guten Seite, die sie auch besitzt. Ob diese schließlich überwiegen wird, oder ob ihre zerstörenden Kräfte die seelische Substanz der Menschheit aufzehren werden, bevor sie die neuen Gaben zu meistern gelernt hat, das liegt bei der Menschheit allein. Im Fernseh- und Atombombenzeitalter steht sie wie noch nie in ihrer Geschichte am Scheidewege. Sie muß die Technik irgendwie verdauen, oder die Technik wird es mit ihr tun.

Aber noch mehr stehen wir und unsere Kirche an einem solchen. Zu allen Zeiten hat es Leute gegeben, welche diese Gefahren sahen und erklärten: Wir machen nicht mehr mit! Mit ihren Autos und Wasserstoffatombomben und Fernsehen rast die Menschheit in den Abgrund. Zum mindesten verkümmert sie mit dem Resultat seelenloser Vermassung. Wir streiken! Besonders die Kirche darf damit nichts zu tun haben, ihre Aufgabe ist die Pflege des Menschen an Seele und Geist. Sie soll das Fernsehen verwerfen. — Das ist der eine, denkbare Weg, wie er in Zürich in der Motion Dr. Hildebrandt vertreten wurde.

Es gibt aber auch einen andern. Die ihn vertreten, sagen: Wer heute die technischen Gaben, Film, Fernsehen, Atomenergie usw., ablehnt, der kann doch die alten Zeiten dadurch nicht wieder herbeischaffen. Er lebt keineswegs wie früher, sondern als ein Ausgestoßener in un-

serer Gegenwart, bestenfalls in einem Elfenbeinturm. Dort kann er sich höchstens in romantischer Sehnsucht nach vergangenen idyllischen Zeiten verzehren. Es ist aber unsere unabdingbare, selbstverständliche Pflicht, die Menschen in ihrer immer schwerer und drängender werdenden Aufgabe, mit der Sündflut der technischen Gaben fertig zu werden, sie bemeistern zu lernen, mit allen Kräften zu unterstützen. Darf man sie heute wirklich in ihrer gefährlichen Lage im Stich lassen? Kämpfen wir gegen jeden Mißbrauch technischer Apparate und ihre Ueberschätzung, verhindern wir Film, Radio und Fernsehen an der Ueberschwemmung mit minderwertiger Pseudo-Unterhaltung und Förderung des Massenmenschentums, brechen wir der Technik die Giftzähne aus! Sorgen wir dafür, daß wieder Menschen mit geistigem Leben vorhanden sind, die sich über Radio und Fernsehen Wertvolles mitzuteilen haben, dann sind auch diese Apparate wertvoll. Stellen wir diese an den rechten, untergeordneten Platz als bloße Werkzeuge und Diener an Höhern. Sorgen wir dafür, daß sie das persönliche Leben des Einzelnen und seine Widerstandskraft gegen die vielen Gefahren stärken!

Unsere Kantonalkirchen und Kirchengemeinden müssen sich entscheiden, welchen der beiden Wege sie gehen wollen. Einen dritten gibt es nicht. Entscheiden sie sich für den zweiten — und wir glauben, daß das schon aus Verantwortung für die Mitmenschen geschehen muß —, dann soll es von jetzt an aber mit allen Kräften und mit allem Nachdruck geschehen, und müssen die nötigen Opfer ohne Zögern erbracht werden. Im Atomzeitalter darf keine Stunde mehr verschwendet werden; Schluß mit den Haarspaltereien, den kleintütigen Bedenklichkeiten und schwerfälligen Umständlichkeiten! Die Bedenkzeit ist schon seit Hiroshima abgelaufen. Nichts wäre schlimmer als Halbheiten und eine Vermehrung des Heeres der Lauen, die wahrhaftig verworfen sind.

## Aus aller Welt

### FILM

#### Schweiz

Der «Beobachter» hat einen neuen Angriff auf den Präsidenten der Paritätischen Kommission der Filmmarktordnung, alt Bundesrichter Dr. Strebler, gestartet, dem er vorwirft, sich in «schiefer Situation» zu befinden, in die er sich durch die Zusammenarbeit mit den Filmgewaltigen gebracht habe. Er sei von diesen in Fragen der Eröffnung neuer Kinos hinters Licht geführt worden, wie sich dies aus zwei Fällen in Rorschach und Lützelflüh ergebe. In Wirklichkeit sind beide Angelegenheiten nicht einmal vor der Paritätischen Kommission, geschweige in einem möglichen Prozeßverfahren, das noch gar nicht begonnen hat, endgültig entschieden, so daß die Darstellung des «Beobachters» als irreführend bezeichnet werden muß. Im Falle Rorschach ist der vom «Beobachter» und seinen Hintermännern beschützte L. nach den uns vorliegenden Unterlagen übrigens ein bekannter Kino-Spekulant aus dem Bäckergewerbe, der Bewilligungen für Kinos erwarb und sie jeweils mit hohen Gewinnen weiterverkaufte, also ein Profiteur der allzu gutmütig gehandhabten, angegriffenen Marktordnung.

Mißbräuche bestehender Rechtsverhältnisse kommen selbstverständlich immer wieder vor und sollen nicht beschönigt werden (wann kommt übrigens das längst versprochene Kartellgesetz, das ihnen steuern soll?), aber kurz vor der Behandlung des neuen Filmartikels im Nationalrat mit derart irreführenden Angaben Stimmung in gewisser politischer Richtung machen zu wollen, ist eine arge Sache. Es gibt weit schlimmere Monopolbestimmungen und Kartellabmachungen, sogar auf dem Gebiet der wichtigsten Lebensmittel, gegen die der «Beobachter» noch in derart Stellung bezogen hat, wie er es gegen die viel harmlosere filmwirtschaftliche Marktordnung unternimmt.

Der «Beobachter» hätte klüger getan, dagegen Stellung zu nehmen, daß ein Spekulantentum immer wieder auf Grund einer allzu largen Marktordnung einen schwunghaften Handel mit Eröffnungsbewilligungen betreiben kann, statt einen Spekulanten, nachdem er nach drei erteilten Bewilligungen anscheinend etwas gebremst werden soll, zu unterstützen. Hier müssen die Wirtschaftsverbände ohne Zögern für wirksame Abhilfe sorgen, wenn die Marktordnung nicht doch in berechtigten Verruf kommen soll. Bewilligungen sollten nur an ernsthaft Interessenten mit Auflage eines 10jährigen Veräußerungsverbotens erteilt werden, nicht an Wiederverkäufer. Die kulturellen Organisationen sind daran besonders interessiert, denn durch diese Spekulationen werden die finanziellen Lasten auf den Kinos sehr vermehrt. Wer das Kino, nachdem es mehrmals durch die Hände von Spekulanten gegangen ist, dann schließlich betreibt, muß mit so hohen Kapitalzinsen rechnen, daß er der Sklave der Kinokasse wird und nur die allergängigste und billigste Filmware spielen kann. Seine Programmierungsfreiheit wird stark beschränkt; für kulturelle Interessen kann er nichts mehr aufbringen. Das ist ein höchst ungesunder und unerwünschter Zustand, der auch im Interesse des Gewerbes selbst rasche Abhilfe verlangt.

Mit der Tatsache, daß es andererseits aus kulturellen Gründen höchst erwünscht ist, wenn Bundesrichter mit ihrer Sachkenntnis und ihrer Autorität die Funktionen des Obmannes der Paritätischen Filmkommission ausüben, der viele wichtige Entscheide durch Stichentscheid zu treffen hat, hat dies aber alles nichts zu tun. Für die Besetzung dieses Postens kann gar nicht hoch genug gegriffen werden; er bildet eine der wenigen Garantien gegen Mißbräuche der Marktordnung.